

Zwei grosse Kleine treten ab

Sie steht für eine kleine Bioorganisation, er für die Kleinbauern: Susanna Küffer hat während der vergangenen sechzehn Jahre den Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft geleitet. Herbert Karch während vierundzwanzig Jahren die Vereinigung zum Schutz der kleinen und mittleren Bauern VKMB. Nun treten sie beide ab, ziehen sich aber nicht ganz zurück. bioaktuell sprach mit den beiden angehenden Pensionären.

bioaktuell: Herr Karch, wie schätzen Sie die Bedeutung von Demeter Schweiz für die Biobewegung und die Schweizer Landwirtschaft insgesamt ein?

Herbert Karch: Die Biodynamischen sind prinzipienfest, sie haben eine Linie, getragen durch eine Geisteshaltung, und das ist immer wieder von Vorteil: Ge-

«Die Biodynamischen sind prinzipienfest. Gewisse Grundsätze haben sie nicht umgestossen, dass Kühe Hörner haben zum Beispiel.» Herbert Karch

wisse Grundsätze haben sie nicht umgestossen, dass Kühe Hörner haben zum Beispiel. Die Unversehrtheit des Tieres, das gehört für mich schon dazu. Die übrige Biobewegung ritzt solche Grundsätze bisweilen. Ich verstehe schon, dass Bio Suisse auch die mitnehmen will, die nicht bis ins Knochenmark vom Biogedanken beseelt sind. Man will ja eine gewisse Breite in der Biobewegung. Aber in der Breite braucht's auch Tiefe. Das ist sicher eines der Verdienste von De-

meter. Die Organisation hat sich auch profiliert durch verbesserte Auftritte in der Öffentlichkeit: Man weiss, dass es Demeter gibt und was das ist. Und das ist ja nicht so einfach für eine kleine Bewegung.

... ist das ein Verdienst von Susanna Küffer?

Herbert Karch: Ja, sicher auch. Früher trat die Bewegung nach aussen nicht so in Erscheinung. Susanna Küffer hat die Geschäftsstelle und eben auch die Öffentlichkeitsarbeit professionalisiert.

Susanna Küffer: Natürlich hätte ich die Öffnung allein nie zustande gebracht. Das war ein Vorstandsbeschluss im Jahr 1996. In einer Klausurtragung, unter der Leitung von Fritz Baumgartner, kam man zum Schluss, dass es jetzt Zeit sei, an die Öffentlichkeit zu gehen. Der Vorstand trug das also mit.

Und hatte mit Ihnen die richtige Person am richtigen Platz. Jetzt frage ich umgekehrt Sie nach der Bedeutung der Kleinbauern-Vereinigung.

Susanna Küffer: Ich war immer ein bisschen neidisch, wenn ich sah, was diese Vereinigung alles machte. Sie war immer politisch sehr aktiv, führte gute Kampagnen, man verstand jeweils, was die Ziele waren. Herbert Karch hat sehr viel erreicht, und das mit einer Bewegung, die ja - wie wir auch - finanziell über wenig Mittel verfügt.

Herbert Karch: Bis zur Umgestaltung der Agrarpolitik Mitte der 1990er-Jahre stimmt dieses Bild wohl so, und wir haben tatsächlich viel erreicht. Wir haben manchmal Ideen in die Öffentlichkeit gepflanzt oder Ziele formuliert, ohne uns vorher abzusichern, ob das der Hinterste und Letzte in der Bewegung unterstützen würde. Basisgestützte Organisationen wie Bio Suisse, die bestimmte demokratische Entscheidungsstrukturen haben und einhalten müssen, die können nicht so agieren.

1992, unter Ruedi Baumann, beschlossen wir, uns als Speerspitze zu ver-

stehen. Wir wollten nicht mehr möglichst viele Bauern hinter uns sammeln, um uns zu legitimieren. Das wäre ja auch schön gewesen, ist uns aber nie gelungen. Um verwegene Ziele anzusteuern, braucht es kleine Gruppierungen. Manchmal exponierten wir uns sehr stark und standen ab und zu ziemlich alleine da. 1998 hatten wir sogar einen Streit mit Bio Suisse



um die Kleinbauerninitiative II, die Bio Suisse dann zusammen mit dem Bauernverband bekämpfte. So etwas mussten wir halt auf uns nehmen, das ist das Schicksal einer Organisation mit dem Selbstverständnis als Speerspitze.

Die Kleinbauern-Vereinigung hat es geschafft, die grünen Kräfte in der Gesellschaft und die kritischen Teile des Agrarsektors inklusive Biobäuerinnen und Biobauern zusammenzuführen. Um diese Bewegung und die VKMB als ihre Lobbyorganisation kam man nicht mehr herum.

Susanna Küffer: Es war nötig, dass Herbert Karch und seine Organisation diese Aktivitäten vorantrieben. Demeter oder Bio Suisse, die ja mit den Behörden verhandeln müssen, hätte diese Aufgaben nie übernehmen können. Herbert Karch ist ein sehr guter Netzwerker. Und mehr



Assoziiert Biodynamisch

Lady Demeter

Seit 1995 hat Susanna Küffer Heer die Geschäftsstelle des Vereins für biologisch-dynamische Landwirtschaft geführt. Mit viel Engagement, sehr ernsthaft, aber unverkrampft. Unter ihrer Leitung wurde die Organisation fassbarer, erlebbarer, zugänglicher – Demeter Schweiz hatte ein Gesicht.

Aufgewachsen ist Susanna Küffer im Oberaargau in unmittelbarer Nähe zum Demeter-Hof ihres Patenonkels. Oft half sie auf dem Feld mit. Später arbeitete sie in der Lebensmittelindustrie. Schon als Jugendliche hatte sie sich für Ernährungsfragen und für die biodynamische Landwirtschaft interessiert. Als die Anfrage kam, ob sie die Geschäftsstelle führen wolle, gab es für Susanna Küffer kein Zögern.

Per Ende Jahr übernimmt ihr Nachfolger Christian Butscher, bisher Präsident, die Geschäftsstelle von Demeter Schweiz. Susanna Küffer wird den Übergang während der ersten vier Monate begleiten. Bis mindestens 2013 bleibt sie auch im Vorstand von Demeter International. Sie freut sich auf mehr Zeit für die Sinnfragen, die Musik und die Kunst. mb

■ Weitere Informationen: www.demeter.ch

als das: Er hat die Nase im Wind, merkt im Voraus, was zum Thema werden wird. Er sieht, was machbar ist, und weiss, wie er die Dinge angehen, welche Kräfte er für Allianzen gewinnen kann.

Herbert Karch, das B in VKMB steht nicht für Biobäuerinnen und Biobauern, sondern für Bauern. Das fällt auf!

Herbert Karch: Faktisch steht's schon fast für die Biobauern: Es gibt kaum mehr bäuerliche Mitglieder, die nicht biologisch wirtschaften. Am Anfang war das natürlich anders.

Das bäuerliche Element ist aber auch nicht mehr das stärkste Element in der Kleinbauern-Vereinigung?

Herbert Karch: Nein. Es hat sich klar gezeigt im Verlauf der Jahre: Wenn man



Bild: Markus Bär

Gespräch im «Bioland», Olten, über das Bioland Schweiz: Susanna Küffer Heer und Herbert Karch.

die Landwirtschaft verändern will, kann man das nicht mit den Bauern allein machen. Man muss die Konsumenten dazugewinnen. Es ist ein bisschen, wie wenn Sie Tempo dreissig einführen wollen: Da arbeiten Sie auch nicht mit dem Verband der Karoseriespengler zusammen, weil es bei Tempo dreissig viel weniger zu flicken gibt ... Es braucht immer auch einen Impuls von aussen, um Veränderungen anzustossen.

Noch einmal zum B, das sowohl Bauern als auch Biobäuerinnen meint: Sollten die Biobauern vermehrt den Schulterchluss mit ihren konventionellen Kolleginnen und Kollegen suchen?

Herbert Karch: Das kommt drauf an: Wenn man eine Bewegung ist, die nach

eigenen Richtlinien produziert und am Markt auftritt mit einem Gütesiegel, klar, dann braucht man ein eigenes Profil. Wenn es ums Politische geht, braucht es diese Zusammenarbeit, und die findet auch statt. So macht Bio Suisse in den letzten Jahren vermehrt Politik und

«Die Kleinbauern-Vereinigung war immer politisch sehr aktiv, führte gute Kampagnen. Herbert Karch hat sehr viel erreicht.»

Susanna Küffer

ist Teil der Agrarallianz, wo auch die IP Suisse mitmacht.

Tritt Demeter, gemessen an Herbert Karch und der Kleinbauern-Vereinigung, vielleicht zu leise auf?

Susanna Küffer: Das kann man nicht vergleichen, wir haben eine ganz andere Aufgabe. Man merkt das zum Beispiel bei der Kampagne für behornete Kühe, die jetzt überall läuft. Wir sind die, die das am längsten praktizieren, unsere Kühe hatten immer Hörner. Lange war das eine ungeschriebene Selbstverständlichkeit, seit fünfzehn Jahren steht es auch in den Demeter-Richtlinien. Um eine Kampagne zu lancieren, wie es KAGfreiland gemacht hat, dazu haben wir gar nicht die Kraft, weder finanziell noch personell. Unsere Hauptaufgabe ist, die Demeter-Bäuerinnen und -Bauern möglichst gut zu unterstützen, in ihrer Arbeit, in der Weiterbildung, am Markt.

Sowohl für die Kleinbauern-Vereinigung als auch für Demeter Schweiz ist der gemischte Familienbetrieb das Identifikationsmodell. Diese Betriebsform scheint bedroht. Wird es dieses Modell einer bäuerlichen Landwirtschaft in zwanzig Jahren noch grossflächig geben?

Herbert Karch: Alles ist einem Wandel unterworfen. Aber ich denke, der überschaubare Betrieb, wo Arbeit und Kapital an dieselben Personen gebunden sind, wo der Ertrag deckungsgleich verantwortet und abgeschöpft wird, ist ein Modell, das sich in der ganzen Wirtschaft bewährt. Gerade in Krisen sind kleine und mittlere Unternehmen die Stützen der Gesellschaft.

Susanna Küffer: Der gemischte Familienbetrieb ist das Ideal – etwas Wunderbares für die ganze Familie. Um eine Pacht anzutreten, braucht es Geld, um einen Hof zu kaufen, viel Geld; der Boden wird immer knapper, das treibt die

Preise in die Höhe. Für junge Menschen, insbesondere Quereinsteiger, ist oft schon eine Pacht eine grosse finanzielle Belastung, ein Kauf in den meisten Fällen nicht möglich. Wir sind kürzlich mit einer Bank darüber ins Gespräch gekommen. Den Bankvertretern war klar, dass die Landwirtschaft lediglich ein Prozent Zinsbelastung verträgt, was mehr ist, geht an die Substanz. Wir müssen also Modelle finden, wie man den Boden sozusagen freikaufen und dann für eine nachhaltige Landwirtschaft zur Verfügung stellen kann. Junge Menschen warten auf Lösungen, die für sie machbar und tragbar sind. Aber wenn sie sehen, dass sie sich ein Leben lang für die Schulden abstrampeln müssten und zu nichts anderem kämen ...

Eine da und dort vielleicht nötige Spezialisierung liesse sich von Fall zu Fall mit einer neuen Art von Betriebsgemeinschaften realisieren: Drei oder vier

«Wenn man die Landwirtschaft verändern will, muss man die Konsumenten dazugewinnen.»

Herbert Karch

Betriebe spannen zusammen und bauen eine gemeinsame Hofindividualität mit geschlossenem Hofkreislauf auf. Dabei könnte sich jeder Hof bis zu einem gewissen Grad spezialisieren, je nach betrieblichen Voraussetzungen und persönlicher Neigung der Betriebsleiter.

Diese zwei Modelle, neue Finanzierungen und neue Betriebs-



Kleinbauern-Vereinigung

Mr. Kleinbauer

Seit 1987 hat Herbert Karch die Kleinbauern-Vereinigung geführt. Während eines Vierteljahrhunderts hat der umtriebige Politfuchs und Bündnisschmied die Schweizer Agrarpolitik mit-, ja: umgestaltet. Ohne ihn gäbe es das heutige System der Direktzahlungen und Ökobeiträge wohl nicht. Für eine Serie von Volksabstimmungen der 80er- und 90er-Jahre führte Karch grüne Kräfte zu referendumsfähigen Bündnissen zusammen. Auch am Erfolg der Initiative für ein Gentech-Moratorium (2005) haben Karch und die VKMB wesentlichen Anteil.

Herbert Karch studierte Agrarökonomie, später arbeitete er als Agrarjournalist und Kleinbauer, zuerst in Zollikon ZH, dann mit seiner Frau in Puidoux VD.

Seit Anfang 2011 ist Barbara Küttel, ehemals VCS Bern, Geschäftsführerin der VKMB. Herbert Karch bleibt noch ein bis zwei Jahre im Vorstand, hat ein kleines Beratungsbüro («Karch Kampagnen»), sitzt im Stiftungsrat der Stiftung für Konsumentenschutz und betreut für die SAG ein Mandat zum Thema «Wie weiter gentechfrei nach 2013?».

mb

■ Weitere Informationen: www.kleinbauern.ch

gemeinschaften, müssten wir weiterentwickeln. Ich sehe in ihnen Zukunftsmodelle.

Herbert Karch: Auch die Genossenschaft kommt als zukunftsfähige Organisationsform in Frage.

Susanna Küffer: Oder Modelle wie Fintan Rheinau, wo eine Stiftung den

«Wir müssen Modelle finden, wie man den Boden sozusagen freikaufen und für eine nachhaltige Landwirtschaft zur Verfügung stellen kann.»

Susanna Küffer

Boden übernommen hat und mehrere Familien ihn gemeinsam bewirtschaften. In jedem Fall braucht es einen klaren politischen Willen und ein politisches Bekenntnis, wenn die bäuerliche Landwirtschaft in der Schweiz überleben soll. Es kommen grosse Veränderungen auf uns zu, auch durch den Klimawandel. In einzelnen Gebieten könnte das Wasser deutlich knapper werden. Deshalb muss die Politik ein klares Konzept entwickeln,

wohin die Schweizer Landwirtschaft sich entwickeln soll, und dann braucht es Unterstützung, nicht zuletzt für die Forschung und Schulung, damit wir die nötigen Anpassungen meistern können.

Nun sitzen wir hier im Restaurant «Bioland» in Olten – ein schöner Ort, um die Vision vom Bioland Schweiz anzusprechen. Wie gelangen wir dahin?

Herbert Karch: Nun, soll man das *pushen* oder soll man es wachsen lassen? Vom Biogedanken her darf man wohl nicht zu sehr *pushen*, das klingt ja schon nach Kunstdünger. Allerdings habe ich als ungeduldiger Mensch schon manchmal das Gefühl, man könnte von der agrarpolitischen Seite her etwas mehr dafür tun.

Susanna Küffer: Wir wissen, dass der Biolandbau die nachhaltige und ressourcenschonende Landwirtschaftsform ist. Diese Tatsache sollte immer mehr Politiker überzeugen, sodass sie sich für den Biolandbau einsetzen und ihn mit höheren Direktzahlungen fördern wollen. Damit lassen sich sogar Kosten einsparen: Kosten für Umweltschäden, die nicht

entstehen. Dazu kommt der gesundheitliche Aspekt. Alle diese Pestizide, so heisst es, seien ja unproblematisch – jedes für sich genommen. Aber soweit ich weiss, hat noch niemand die Langzeitwirkungen des gesamten Mixes untersucht. Der gesunde Menschenverstand legt nahe, dass dieser Mix nachteilige Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung hat. Auch aus diesem Grund sollte die Politik den Biolandbau fördern. Und der dritte wichtige Aspekt, der für eine Unterstützung des Biolandbaus spricht, ist die Klimafrage.

Herbert Karch: Es kann auch sein, dass uns die äusseren Umstände zum Umdenken zwingen: Die konventionelle Landwirtschaft beruht auf dem Input begrenzter und endlicher Ressourcen. Weiter muss die ganze Energiefrage neu gestellt werden, dazu kommen die Auswirkungen des Klimawandels ... Je weiter wir auf dem Weg zum Bioland Schweiz vorangeschritten sind, bevor der Druck übermächtig wird, desto weniger schmerzhaft wird der Anpassungsprozess sein.

Doppelinterview: Markus Bär

INSERAT

Bio Suisse sucht Vorstandsmitglieder



Zukunft mit der Knospe und einem starken Biolandbau

Der Bio Suisse Vorstand leitet als oberstes Führungsorgan die Geschicke des Verbandes und der Knospe. Er gestaltet die Zukunft der Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen wesentlich und legt gegenüber der Delegiertenversammlung Rechenschaft ab. Zu seinen Aufgaben gehören die Wahl und die Führung der ihm unterstellten Kommissionen sowie die Steuerung der Geschäftsstelle in Basel. Der Vorstand nimmt seine Aufgabe im Sinne des Bio Suisse Leitbildes wahr, erlässt die Verbandspolitik, legt die strategischen Ziele und die Vergabebedingungen für Lizenzen fest. Die Mitarbeit im Kollegium stellt eine interessante Herausforderung dar. Vorstandsmitglieder von Bio Suisse betreuen je ein Ressort. Sie wirken somit prägend für Bio Suisse und ihre Marke Knospe, und dies im Austausch mit der Basis und den wichtigsten Partnern in der Wertschöpfungskette des Schweizer Biolandbaus.

Wahlen und Gremium

Die Gesamterneuerungswahl der Vorstandsmitglieder durch die Delegiertenversammlung findet am 18. April 2012 für eine Amtszeit von vier Jahren statt. Vier der bisherigen Vorstandsmitglieder stellen sich erneut zur Wahl: Urs Brändli (Präsident), Danielle Rouiller, Christian Butscher und Claudia Lazzarini. Drei neue Mitglieder werden gesucht als Nachfolger/Nachfolgerinnen für Martin Riggenbach, François-Philippe Devenoge und Josef Reichmuth.

Aufwand und Entgelt

Jährlich finden zwei Delegiertenversammlungen, drei Präsidentenkonferenzen, zwölf ordentliche, ganztägige Sitzungen statt und je nach Bedarf und Ressort zusätzliche Sitzungen oder Telefonkonferenzen. Der Aufwand beträgt durchschnittlich mindestens 30 Tage pro Jahr. Die Tätigkeit im Vorstand wird gemäss Bio Suisse Entschädigungsreglement abgegolten. Für die Einführung in das Amt ist gesorgt.

Anforderungen und Auskünfte

Sie haben die Bereitschaft, sich für den Biolandbau zu engagieren, und verfügen über fundierte Kenntnisse der Bioszene, des Biolandbaus und des Biomarktes. Verbandsarbeit ist Ihnen vertraut, oder Sie haben bereits Verantwortung in ehrenamtlichen Gremien übernommen. Diskussionen in deutscher und französischer Sprache können Sie folgen, wobei Unterlagen vor allem in deutscher Sprache zugestellt werden. Von der Wahl ausgeschlossen sind Personen, die in einem arbeitsvertraglichen Verhältnis oder regelmässig in geschäftlicher Beziehung zu Bio Suisse stehen oder das 70. Altersjahr erreicht haben (Stat. Art. 24).

Gerne beantworten der Bio Suisse Präsident Urs Brändli (055 284 21 82) und der Verbandskoordinator Christian Voegeli (061 385 96 23) Ihre Fragen. Auch Ihre Mitgliedorganisation steht Ihnen für Auskünfte zur Verfügung. Diese freut sich, bis zum 15. Januar 2012 Ihre Kandidatur entgegenzunehmen.